

# Abschlussbericht des Projekts

## Mobile Beratung in Ludwigshafen (MoBeLu)



Januar 2025

Ein Kooperationsprojekt von:



und

**Ludwigshafen**  
Stadt am Rhein

mit freundlicher Unterstützung der **BASF SE** und:





## Gliederung

<b>Zur Einführung: MoBeLu - die Projektidee und Ziele des Projektes</b>	Seiten 3-4
<b>I. Zur Projektumsetzung: Auftaktveranstaltung und Praxisphase</b>	Seiten 4-5
<b>I.1 Die Auftaktveranstaltung im Dezember 2023</b>	Seite 5
<b>I.1.1 Drei Charts aus dem Word-Café - Paraphrasierung</b>	Seiten 6-7
<b>I.1.2 Auswertung der Charts aus dem World-Café</b>	Seiten 8-9
<b>I.2 Die Praxisphase: Mobil unterwegs in Ludwigshafen</b>	Seite 10
<b>I.2.1 Mobile Beratung in Ludwigshafen</b>	Seiten 10-11
<b>I.2.2 Ergebnisse der Praxisphase</b>	Seiten 12-14
<b>I.3 Zur Digitalisierung von Angeboten</b>	Seite 14
<b>II. Ergebnisse des Projektes</b>	Seiten 15-16
<b>III. Ausblick</b>	Seiten 16-17
<b>IV. Anhänge</b>	
<b>Flyer zum Projekt (a./b.)</b>	Seiten 18-19
<b>Fotoprotokolle Auftaktveranstaltung/Verschriftung (c.-h.)</b>	Seiten 20-25
<b>Flyer „Meine Zukunft in LU“ (i./j.)</b>	Seiten 26-27
<b>Presseberichte (k.-p.)</b>	Seiten 28-33

## Zur Einführung: MoBeLu - die Projektidee und Ziele des Projektes

Das Projekt „**Mobile Beratung in Ludwigshafen (MoBeLu)**“ ist ein Kooperationsprojekt der Ökumenischen Fördergemeinschaft (ÖFG), Ludwigshafen und der Stadtverwaltung Ludwigshafen, vertreten durch den Bereich „Integration und Weiterbildung (5-14)“. Finanziell gefördert wurde das Projekt durch die BASF SE und durch das Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration des Landes Rheinland-Pfalz. Der Projektzeitraum erstreckte sich vom 01.11.2023 bis zum 31.10.2024.

### Ausgangspunkt

des Projektes war die Annahme, dass es eine Vielzahl von Angeboten, Projekten, Behörden, Beratungsstellen in freier Trägerschaft, Initiativen und Vereinen in Ludwigshafen gibt, die Neuankommende in der Stadt nicht alle kennen können. Dies erscheint zunächst offensichtlich, deutet im Kern aber auf zentrale Fragen hin, wie über die intrakommunale Hilfsstruktur besser informiert und die Zusammenarbeit der beteiligten Stellen gut aufgestellt werden kann. Wie kann dazu beigetragen werden, dass Neuankommende, aber auch bereits in der Stadt lebende Bürgerinnen und Bürger sich schneller und besser mit den städtischen, freien und zivilgesellschaftlichen Strukturen und Angeboten vertraut machen können, insbesondere unter den Bedingungen einer sich als superdivers (Steven Vertovec)<sup>1</sup> zusammengesetzten Stadtgesellschaft? Wie können Zugänge zu Beratungs- und Bildungsangeboten und damit letztlich: Wie kann Teilhabe an dieser Stadtgesellschaft besser ermöglicht werden?

Ausgehend von diesen Leitfragen kristallisierten sich für die Projektentwicklung drei Säulen in den Projektvorbereitungen heraus, die im Folgenden kurz dargestellt werden, um die Zielsetzungen und die Zielgruppen des Projekts eingrenzen zu können:



Abb. 1: Die drei Säulen des Projektes MoBeLu

<sup>1</sup> Vertovec, Steven: Superdiversität. Migration und soziale Komplexität. Frankfurt (2024)

## Ziele und Zielgruppen des Projektes

Ein Ziel des Projektes war es, über den Projektzeitraum **die Chancen zu erhöhen, allen Menschen, unabhängig von Herkunft oder Sprachvermögen, Zugang zu Bildung, Beratung und Teilhabe an der Stadtgesellschaft zu ermöglichen**. Dies sollte exemplarisch durch einen Mitarbeiter, der an ausgewählten Beratungsorten im gesamten städtischen Gebiet von Ludwigshafen aktiv werden sollte, realisiert werden. Die sogenannte „Komm-Struktur“ in der sozialen Arbeit sollte dabei durch eine „Geh-Struktur“ abgelöst werden (vgl. Säule 1 des Projekts: **Beratung zu den Menschen bringen**). Durch MoBeLu sollten so Zugänge erleichtert und über die Angebote informiert werden. Dadurch war eine Steigerung der Quantität sowie eine Intensivierung der Qualität von Beratung beabsichtigt.

Ein weiteres Ziel des Projektes fokussierte das Helfersystem selbst (vgl. Säule 2 des Projekts: **Perspektivwechsel und Effektivierung**): Wie können Synergien innerhalb des Helfersystems besser genutzt, Kooperationsmöglichkeiten ausgeschöpft und komplementär gearbeitet werden? Es sollte ein Vertrauensbonus aufgebaut werden, Menschen sollten das erhalten, was ihnen rechtlich zusteht. Gleichzeitig sollten mögliche Vorbehalte abgebaut und bereits bestehende Wege ausgebaut werden. Im Kontext der zweiten Säule könnte das Gesamtziel als „(M)ehr Synergien statt Reibungsverluste“ zusammengefasst werden

Mit beiden Säulen sind somit auch die beiden Zielgruppen des Projekts beschrieben: **Menschen in Not und die Helfersysteme** (in Ludwigshafen) **selbst**.

In der dritten Projektsäule (vgl. **Neugestaltung und Transparenz**) fließen Aspekte der ersten beiden Säulen zusammen: Mit Hilfe von MoBeLu sollen neue gemeinsame Möglichkeiten aufgezeigt werden, um besser zu beraten, zu unterstützen und neu starten zu können. Durch verbesserte Informationsstrukturen können ggf. bestehende Dopplungen aufgelöst und sich auftuende Lücken gefüllt werden. Wenn eine gute Informationsgrundlage und Transparenz aufeinandertreffen, steht einer zielgerichteten und lösungsorientierten Beratung/Hilfestellung idealerweise nichts mehr im Wege.

Da die Thematik „Beratung zu den Menschen bringen“ den Fokus der Praxisphase darstellt, konzentrierte sich die Auftaktveranstaltung auf die zweite und letztlich auch auf die dritte Säule des Projektes.

### I. Zur Projektumsetzung: Auftaktveranstaltung und Praxisphase

In den ersten drei Monaten (November 2023 bis Februar 2024) der Projektlaufzeit wurden vorbereitende Untersuchungen (Aufbau des Netzwerkes, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Auftaktveranstaltung) von erfahrenen Mitarbeitern der ÖFG gemeinsam mit der Stadt Ludwigshafen durchgeführt. Anschließend startete mit Einstieg des Sozialarbeiters

im April 2024 die eigentliche Praxisphase mit den Beratungen vor Ort und dem daraus resultierenden Erkenntnisgewinn.

Der öffentliche Teil des Projektes startete mit der Auftaktveranstaltung am 01. Dezember 2023. In Anwesenheit des Landesbeauftragten für Integration des Landes Rheinland-Pfalz, Miguel Vicente, der Leiterin Gesellschaftliches Engagement der BASF SE, Karin Heyl, und der Dezernentin für Soziales und Integration, Beate Steeg, wurde in der Volkshochschule Ludwigshafen das Projekt mit einem einleitenden Vortrag durch die Geschäftsführerin der ÖFG, Petra Kindsvater, offiziell vorgestellt und gestartet (s. Pressebericht im Anhang). Im Anschluss fand am Nachmittag ein World-Café mit ca. 40-50 Teilnehmer\*innen (ehrenamtlich Tätige, Mitarbeiter\*innen aus der Stadtverwaltung, Initiativen, freien Trägern, Kirchen, etc.) statt, das von den Projektinitiatoren im Anschluss ausgewertet wurde (s. II.1 Die Auftaktveranstaltung im Dezember 2023). Zu Beginn sollte MoBeLu bei Einrichtungen, an städtischen Brennpunkten und bei weiteren Kooperationspartnern (s.u.) mit relevanten Projekten und Events anwesend sein. Ein Mitarbeiter aus der Sozialen Arbeit (Gemeinwesenarbeit), Moritz Ebisch, sollte, ausgestattet mit einer Mobilen Theke und einem Laptop, Verweisberatungen vor Ort durchführen. Moritz Ebisch erhielt einen über das Projekt finanzierten, befristeten Arbeitsvertrag bei der ÖFG. Er vernetzte sich im Rahmen der Mobilen Beratung mit den Kooperationspartnern des Projektes und beriet seine Klientel an verschiedenen Standorten in Ludwigshafen (s. I.2.1 Mobile Beratung in Ludwigshafen). Im letzten Teil des Berichtes werden die Ergebnisse des Projekts zusammengefasst (s. II.) und ein Ausblick (s. III.) gegeben.

### **I.1. Die Auftaktveranstaltung im Dezember 2023**

Die Auftaktveranstaltung fand am 01. Dezember 2023 im Vortragssaal der VHS Ludwigshafen mit ca. 40 bis 50 Teilnehmer\*innen statt. Nach den Grußworten und der Projektvorstellung wurde am Nachmittag ein World-Café eingerichtet. Drei Themenstellungen waren vorbereitet und wurden durch drei (rotierende) Arbeitsgruppen an Flipcharts (s. Fotoprotokolle im Anhang) bearbeitet:

- Transparenz, was braucht es dazu?
- Wie kann eine gelingende Kommunikation gestaltet werden?
- Perspektivwechsel zulassen, Gelingensbeispiele aus der Praxis

Im Folgenden werden die Charts (s. Fotoprotokolle und deren Verschriftung im Anhang) paraphrasiert, in einem zweiten Schritt werden die Beiträge/Schlagworte thematisch zusammengefügt (Cluster), um Ideen oder Anhaltspunkte zur kritischen Selbstreflektion bzgl. der benannten Chart-Themen aufzugreifen.

## I.1.1 Drei Charts aus dem Word-Café - Paraphrasierung

### Zu Chart 1: Transparenz, was braucht es dazu?

Bei einer Kooperation beteiligter Einrichtungen (z.B. in Form von Arbeitskreisen), sollte der Mensch (Bürger\*innen) im Mittelpunkt stehen und möglichst kein Machtgefälle zwischen Institutionen und auch nicht gegenüber der Zielgruppe bestehen. Zuständigkeiten sollten respektiert werden und wo Verweisungen erforderlich sind, sollte dies begründet sein. Es sollte eine gute Erreichbarkeit gegeben sein; sind Öffnungszeiten genannt, sollten diese eingehalten werden.

Informationen zu Angeboten sollten aktuell gehalten, geteilt und auch in digitaler Form regelmäßig in einfacher Sprache und/oder mehrsprachig zur Verfügung gestellt werden. Datenschutz sollte v.a. den Klienten dienen und nicht zur rechtlichen Hürde werden; letztere gilt es - wo möglich und beeinflussbar – sukzessive zu reduzieren. Die Zentralisierung von Informationen kann über digitale Plattformen geleistet werden.

Bestenfalls sollte mit einer Institution oder einer potentiellen Themenstellung ein Gesicht, ein Name („Ihre Ansprechperson bei Fragestellung „X“ ist ...“) in Verbindung gebracht werden. Sind Arbeitsschritte bekannt, sollte mit Hilfe aller bekannter Strukturen, dem Einsatz von Checklisten, Leitfäden und Wegweisern, zielorientiert gearbeitet werden.

### Zu Chart 2: Wie kann eine gelingende Kommunikation gestaltet werden?

Die Dezernate sollten (intern) verstärkt zusammenarbeiten. Die Kommunikationswege sollten den Generationen entsprechend angepasst sein. Angebote sollten niedrigschwellig und aufsuchend ausgelegt sein; eine Präsenz (z.B. in Form von Cafés) vor Ort ist wünschenswert; sollte ermöglicht werden. Transparenz als Voraussetzung einer gelungenen Kommunikation sollte gegeben sein. Die Zugangswege zu institutionellen Netzwerkpartnern sollten gewährleistet sein. Informationen sollten in einfacher Sprache, idealerweise auch mehrsprachig ausgelegt sein; dort wo Dolmetscher notwendig, sollten diese finanziert sein - auch für das Ehrenamt.

Angebote sollten bedarfsorientiert und lösungsorientiert sein – am Ende sollte ein Ergebnis stehen. Auf beiden Seiten sollte eine Bereitschaft zur Kommunikation bestehen; es sollte eine Motivation zur Selbständigkeit stattfinden. Die Kommunikation sollte auf Augenhöhe erfolgen, sie sollte wertfrei sein und Vertrauen ermöglichen; es sollte darüber hinaus vielfältige Kommunikationswege geben (z.B. über digitale Formate). Einrichtungen sollten mit W-LAN ausgestattet sein.

Idealerweise findet ein Anschluss an vorhandene Strukturen statt. Ein persönliches Kennen sowie Empfehlungen sind wünschenswert. Die Erreichbarkeit sollte gegeben sein - Wege und Abgrenzungen („Hürden“) stehen dem entgegen. Bei Beratungen sollte die Beratungskompetenz gegeben sein; dies diene auch der Verlässlichkeit. Zielgruppenangehörige können Schlüsselpersonen sein. Ein Aufdrängen gegenüber Klienten sollte es nicht geben.

### **Paraphrasierung von Chart 3: Perspektivwechsel zulassen, Gelingensbeispiele aus der Praxis**

Eine persönliche Begleitung bei Behörden und Schulen ist wünschenswert. Ebenso eine Haltung, die das Ziel verfolgt, „etwas zu erreichen/lösen zu wollen“. Durch persönliche Beziehungen kann Vertrauen ermöglicht werden. Durch Herstellen von Öffentlichkeit kann Druck aufgebaut werden. Ein Zufallsprinzip darf nicht zur Anwendung kommen. Durch Selbstorganisation können Fakten geschaffen werden. Klienten sollten eine zweite Chance erhalten und es sollte kein „Schubladen Denken“ stattfinden.

Es sollte sich Zeit zum richtigen Zuhören und Nachfragen genommen werden. Die Beratungspflicht der Behörden sollte ernst genommen/eingefordert werden. Die Beratungskompetenz der Behörden, auch der Wille zur Beratung sollte gegeben sein. Mit Sprachvermögen sollten selbständig Regelungen erzielt werden. Angebote sollten nach Möglichkeit mit einfacher Sprache realisiert werden.

Gemeinwesenorientierte Projekte als Beispiele:

- Ansprechbar Matthäus
- Stadtteileltern (Anm.: dieses Projekt startete im Sommer 2024)

Sprachbegleitung sollte von Anfang an stattfinden:

- z.B. mittels der Einrichtung von Cafés
- durch digitale Lösungen (unterstützend) z.B. Integreat-App

## I.1.2 Auswertung der Charts aus dem World-Café

Bei aller Schwierigkeit, die auf den Flipcharts schlagwortartig bezeichneten Themen auszuwerten, können dennoch:

- Zielvorstellungen
- Wunschvorstellungen
- handlungsleitende Prinzipien
- Handlungsempfehlungen

aus den Charts bzgl. **Transparenz, Kommunikation in der Zusammenarbeit** und möglicher **Perspektivwechsel** abgeleitet werden. In einem zweiten Schritt können **Beispiele guter Praxis (best-practice-examples, Gelingensbeispiele)** benannt bzw. auf diese verwiesen werden.

Die benannten Themen der Flipcharts wurden dafür hinsichtlich der vorgegebenen Themen im Folgenden neu zugeordnet. Sie können an dieser Stelle als Ideenpool oder zur Hinterfragung eigener Prozesse und Arbeitsabläufe betrachtet bzw. als Prüfsteine für mögliche Verbesserungen und Veränderungsprozesse „gelesen“ werden. Dies betrifft sowohl die Praxis innerhalb einer Institutionen, die Zusammenarbeit zwischen Institutionen aber auch den Kontakt zu Klienten oder dem Bürger/der Bürgerin generell. So kann TRANSPARENZ verbessert werden durch:

- Eine gute Erreichbarkeit für Klienten/Zielgruppen - Wege und Abgrenzungen („Hürden“) sind so weit wie möglich abgebaut („Niedrigschwelligkeit“)
- Einhaltung bekanntgegebener Öffnungszeiten
- Zentralisierung von Informationen über digitale Plattformen
- Informationen zu Angeboten werden aktuell gehalten, geteilt und stehen auch in digitaler Form zur Verfügung
- Bedarfsgerechter Einsatz von einfacher Sprache und Mehrsprachigkeit
- Mit einer Institution oder einer potentiellen Themenstellung wird ein Gesicht bzw. ein Name („Ihre Ansprechperson bei Fragestellung „X“ ist ...“) in Verbindung gebracht
- Sicherstellung von Zugangswegen zu institutionellen Netzwerkpartnern
- Transparenz als Voraussetzung einer gelungenen Kommunikation

Eine gelingende **KOMMUNIKATION** wird verbessert durch:

- Eine verstärkte Zusammenarbeit (Kommunikation) der Dezernate intern
- Finanzierung von Dolmetscher\*innen (oder auch Brückenbauer\*innen) wo notwendig - auch für das Ehrenamt
- Einer grundlegenden Bereitschaft zur Kommunikation aller Beteiligten
- Ein Kommunikationsprozess der Augenhöhe stattfindet, wertfrei ist und Vertrauen ermöglicht
- Möglichst vielfältig gestaltete Kommunikationswege:
  - Digitale Formate kommen zum Einsatz
  - Persönlicher Kontakt ist gegeben
  - Generationsadäquate Sprache wird eingesetzt

- Einfache Sprache ist möglich
- Mehrsprachigkeit ist gegeben
- Angebote sind niedrigschwellig ausgelegt
- Angebote sind aufsuchend ausgelegt
- Eine Präsenz vor Ort (z.B. in Form von Cafés) ist gegeben
- W-LAN Zugang ist gewährleistet

Dieser Pool von Gestaltungsmerkmalen wie Institutionen bezüglich **Transparenz** und **Kommunikation** aufgestellt sein können, ermöglicht es, sowohl interne Prozesse wie auch Formen der Zusammenarbeit kritisch zu hinterfragen. Weitere Ausführungen zu den bei der Auftaktveranstaltung angerissenen Themen finden sich im abschließenden Kapitel bei den Ergebnissen (s. II.).

## I.2 Die Praxisphase: Mobil unterwegs in Ludwigshafen

### I.2.1 Mobile Beratung in Ludwigshafen

Ein Kerngedanke des Projekts MoBeLu war das spontane Aufstellen der mobilen Beratungstheke auf öffentlichen Plätzen – dort wo die Menschen sich aufhalten, da wo wir vermuteten, dass Beratung benötigt wird: Hier sollte Beratung stattfinden.

Erschwert wurde dieses Vorhaben dadurch, dass die Genehmigungen für Stellplätze in Ludwigshafen im öffentlichen Raum nicht spontan erteilt werden und es immer gewisser Vorlaufzeiten bedarf.

Liste der kooperierenden Einrichtungen und Träger vor Ort:

- Anwaltsverein Ludwigshafen,
- Heinrich Pesch Haus
- Lu Can Help
- Runder Tisch Migration
- Haus der Begegnung Mundenheim
- Gemeinwesenarbeit ÖFG
- Tafel Ludwigshafen
- Ansprechbar
- Evang. Gemeinde Matthäuskirche
- Jugendclub Bliesstraße
- Haus der Begegnung Diakonie
- Café Asyl Oggersheim
- Café Asyl Mundenheim

Gleichzeitig sind unterschiedliche Zuständigkeiten gegeben, die - je nach Ort der geplanten mobilen Beratungsstelle - variieren. Aufgrund dieser Rahmenbedingungen konnte die ursprüngliche Idee von spontanen Beratungseinsätzen nicht umgesetzt werden: Spontanität und Flexibilität war an diesem Punkt leider nicht möglich.

Dank zahlreicher Kooperationspartner (s. Kasten links) konnte die Idee, sehr niederschwellig auf die Menschen zuzugehen, trotzdem umgesetzt werden. Es wurden Möglichkeiten geschaffen, an bestehende Angebote anzudocken und die entsprechenden Veranstaltungsorte mit zu nutzen. Über diesen Weg konnte somit eine Vielzahl an Beratungen an unterschiedlichen Orten stattfinden.



Die Mobilität des Beratungsteams wurde durch den Kauf eines Lastenfahrrades unterstützt.

Unter diesen Voraussetzungen konnte von März 2024 bis Ende September 2024 vielen Menschen durch direkte Kontakte und Ansprache wertschätzend begegnet werden und es konnten Verweisberatungen durchgeführt werden (s. Tabelle unten).



Zu der Zwischenveranstaltung zum Start der Beratungsphase des Projekts am 19.03.2024 fanden trotz einer Vielzahl an Einladungen zwar nur wenige interessierte Besucher\*innen ihren Weg, dennoch konnten zu diesem Termin bereits erste Zwischenergebnisse im Rahmen der Veranstaltung bekannt gegeben werden (s. Presseartikel Die Rheinpfalz vom 21. März 2024 im Anhang).

Aus der folgenden Übersicht lassen sich die Kontakte, die im Projektzeitraum wahrgenommen wurden, unterstützt durch die Kooperationspartner, aufzeigen:

<i>MoBeLu Beratungen/Kontaktaufnahmen</i>	<i>Pro Termin</i>	<i>Insgesamt 140</i>
<i>Tafel Ludwigshafen West April-Juni</i>	<i>4-5</i>	<i>40</i>
<i>Rechtsberatung Mundenheim April - Oktober</i>	<i>2-3</i>	<i>30</i>
<i>Essensausgabe HPH März - Juni</i>	<i>1-2</i>	<i>10</i>
<i>Jugendclub Bliesstraße März - Oktober</i>	<i>1-2</i>	<i>15</i>
<i>Matthäuskirche West August – Oktober</i>	<i>1-2</i>	<i>10</i>
<i>Melanchtonkirche Maxstraße August - Oktober</i>	<i>2-3</i>	<i>10</i>
<i>Bürgerhof Innenstadt August - Oktober</i>	<i>1-2</i>	<i>10</i>
<i>Kooperation „Diakom Bus“</i>	<i>5</i>	<i>5</i>
<i>Anderweitige Beratungen</i>	<i>-</i>	<i>10</i>

Diese Kontakte und die Verweisberatungen, die durch die „Geh-Struktur“ ermöglicht wurden, führten in der Auswertung zu den Ergebnissen, wie sie im nächsten Kapitel aufgelistet sind. Die „Geh-Struktur“ kann selbstverständlich der „Komm-Struktur“ nicht 1:1 gegenübergestellt werden. Vielmehr, so kann hier festgehalten werden, wird darauf abgezielt zu fragen, wann die eine oder andere Struktur sinnvoll zum Einsatz kommen kann.

## I.2.2 Ergebnisse der Praxisphase

Bei den durchgeführten Kontakten und Verweisberatungen standen selbstverständlich die Inhalte und Anfragen der Klienten im Vordergrund. Diese in den Beratungen aufgegriffenen, vielfältigen Themenstellungen standen bei der Auswertung nicht im Vordergrund, vielmehr soll darauf abgezielt werden, welche Schlüsse aus dem Einsatz einer mobilen Beratungsstelle („Geh-Struktur“) zu ziehen sind. Diese Ergebnisse aus der Praxisphase können hier wie folgt festgehalten werden:

- Als zentrales Ergebnis hat sich gezeigt, dass der Bedarf an Sozialberatung bei den verschiedenen Begegnungsorten, an denen MoBeLu vor Ort war, durchaus gegeben ist. In vielen Fällen konnte durch dieses niederschwellige Angebot den Menschen vor Ort durch eine Verweisberatung weitergeholfen werden.
- Durch die Beratungen vor Ort hat sich gezeigt, dass es für Klient\*innen, die in Ludwigshafen neu ankommen, einer gründlicheren Information über die existierenden Angebote und Beratungsstellen sowie der Behörden und Ämter bedarf.
  - Zugänge müssen besser aufgezeigt, Sprachbarrieren abgebaut werden, der Vielfalt an Angeboten ist durch bessere Orientierungsmöglichkeiten Rechnung zu tragen. Vor Ort zu sein („Geh-Struktur“) kann dabei eine erste solche Orientierung bieten, um zielgerichtet die richtige Ansprechstelle („Komm-Struktur“) zu finden (warum ist dieser Teil eingerückt?).
- Die Digitalisierung via Online-Angebote oder der Einsatz von Informations-Apps wären geeignete, mögliche Instrumente, die geprüft werden sollten. Online-Angebote sind quasi „radikal realisierte Geh-Strukturen“, insofern nicht andere Hindernisse (Alter, digitale Kenntnisse etc.) entgegenstehen.
- Bei Klient\*innen, die bereits eine geraume Zeit in Deutschland leben und mit dem System des Sozialstaats und den dazugehörigen Behörden und Ämtern sowie deren Vorgängen vertraut sind, steht die grundlegende Informationslage meist nicht mehr im Vordergrund. Sie benötigen allerdings oft Unterstützung bei der Umsetzung ihrer rechtlichen Ansprüche und Hilfestellungen bei den Verfahren.

In einigen Beratungsfällen stellte sich heraus, dass Klient\*innen über die für Sie zuständige Behörde oder Beratungsstelle durchaus bereits Bescheid wissen bzw. diese kennen. Diese Klient\*innen formulierten in den Beratungssituationen jedoch oft Probleme, die das Verstehen der Abläufe, der Vorgänge, der Bescheide und der Verfahren des Sozialsystems in Deutschland betreffen: Mit MoBeLU waren vor allem Neuankommende adressiert. Die Beratungserfahrungen während der Praxisphase zeigten jedoch zudem, dass Klient\*innen, die bereits eine geraume Zeit in Deutschland leben, durchaus Probleme mit den bürokratischen Vorgängen des Sozialsystems oder anderen Einrichtungen haben. Dabei geht es vor allem um das Verständnis von Zuständigkeiten verschiedener Behörden, da die einzelnen Abläufe und das Ergebnis (Bescheide) wenig bis gar nicht transparent sind. Der Einsatz von „Verfahrenslotsen“ könnte in

diesem Kontext eine Abhilfe schaffen. An den Begegnungsorten wird oft eine Hilfe bei schriftlichen Ausfüllarbeiten verschiedenster Dokumente und Formulare und deren Verständnis benötigt (Stichwort „Ausfüllhilfe“). Ebenso zeigte sich, dass Klient\*innen Fragen bezüglich der Erreichbarkeit und der Terminfindung verschiedenster Behörden und Beratungsstellen haben. An dieser Stelle konnte MoBeLu nur eingeschränkt in dem vorgegebenen Rahmen helfen und an entsprechende Stellen verweisen (Verweisberatung). MoBeLu konnte selbstverständlich nicht die Abläufe oder gar nicht die Entscheidungsfindungen beeinflussen. Hier kann zumindest ein weiteres, zukünftiges Handlungsfeld benannt werden, das diese (Verständnis-)lücken füllt; bzw. dass sich jede Institution dazu selbstkritisch hinterfragt.

Durch die Projektarbeit zeigte sich, dass gerade im Bereich der Integration, in dem viel Arbeit von ehrenamtlich tätigen Menschen geleistet wird, der Bedarf einer Ausfüllhilfe mit einer Verweisberatung besonders hoch ist. So können als weitere Zwischenergebnisse festgehalten werden:

- Es wurden Netzwerke vor Ort durch MoBeLu gestärkt
- Es wurden neue Erkenntnisse gewonnen, die für die zukünftige Gestaltung von Beratungsprozessen in Ludwigshafen hilfreich sein werden:
  - Eine Abstimmung/Koordination von Angeboten ist zielführend
  - Insbesondere dort, wo Zugewanderte Hilfe benötigen, ist Mehrsprachigkeit oder der Einsatz von Brückenbauer\*innen oder Dolmetschern sehr hilfreich
  - Eine Bündelung der Informationen an einem Ort wird als zielführend betrachtet

Leider wurde im Juni 2024 die Einrichtung einer Ansprech-/Clearingstelle in der Abteilung Aufenthaltswesen („Ausländerbehörde“), welche im Kontext einer Verstärkung eines niedrigschwelligen Beratungsangebots für neuankommende Menschen stand, nicht umgesetzt. Laut Auskunft der Stadtverwaltung ist die Einrichtung einer solchen Stelle im Kontext der zukünftigen Planung eines neuen Rathauses in Ludwigshafen aber vorgesehen.

An diesem Punkt knüpft das Pilotprojekt „Meine Zukunft in Ludwigshafen“<sup>2</sup> der Stadt Ludwigshafen, Abteilung Integration, an. Das Projekt startete im September 2024 und bietet eine gezielte Beratung/Verweisberatung mit klarer Lösungsorientierung und Rückkopplung an die Erstanlaufstelle in mehreren Sprachen an. Die Ausfüllhilfe wird an entsprechende Stellen delegiert. Diese inklusive Verweisberatung findet aktuell als Pilotprojekt in einer Sammelunterkunft für Geflüchtete in der Stadt LU statt (s. Flyer in der Anlage). Dieser Bedarf nach Beratung kann aktuell nur punktuell im Bereich der Integration durch ein solches Pilotprojekt, das „vor Ort“ angesiedelt ist, abgedeckt werden.

---

<sup>2</sup> Dabei beraten Mitarbeiter\*innen mehrsprachig, durch Brückenbauer vor Ort, gezielt in den passenden Themengebieten der Klient\*innen. Die Beratenden sind in ihren jeweiligen Gebieten sehr gut vernetzt. Die Beratung findet auf über sieben Sprachen statt. Klient\*innen erhalten fokussierte Hilfen zu spezifischen Fragen bzgl. ihrer Lebenswelt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass eine mobile Ausfüllhilfe, die in ihrem jeweiligen Fachgebiet bestens mit direkten Kontakten in Behörden und Ämtern vernetzt ist, eine Symbiose aus einer Ausfüllhilfe, Verweisberatung und Verfahrenslotsen bildet, sowie die Menschen vor Ort in ihrer Lebenswelt berät und unterstützt, am sinnvollsten ist.

Das Projekt MoBeLu wurde von Klient\*innen als auch von Akteur\*innen in der Praxis der sozialen Arbeit als sinnvoll erachtet und positiv aufgenommen. Die Verortung einer solchen Beratungsstelle vor Ort bei den Menschen wird dabei durchweg als vorteilhaft hervorgehoben.

Bei der Übersicht und der Verortung von Angeboten, als auch bei der Verweisberatung der Klient\*innen an die richtigen Stellen für ihre individuellen Problemlagen, ist MoBeLu sehr sinnvoll. Sicherlich kann durch diese Arbeit Belastung von Beratungsstellen und Behörden genommen werden, die wiederum die dabei gewonnene Zeit in eigene, zielgerichtete Beratung von Klient\*innen investieren können.

### **I.3 Zur Digitalisierung von Angeboten**

Ein weiteres Ziel, - die Digitalisierung der Angebote - konnte nur bedingt während der Projektlaufzeit aufgegriffen werden. .

Eine eigene Website aufzubauen, welche die unterschiedlichsten Angebote:

- verständlich, ggf. in einfacher Sprache,
- mehrsprachig,
- nach Zielgruppen oder Themen,
- nach Regionalität,

zusammenfasst, hätte die finanziellen und personellen Ressourcen des Projektes deutlich überstiegen. So entstand im Kontext des Projektes die Idee, ob ggf. an vorhandene Strukturen andockt werden könnte. Der elektronische Stadtplan der Stadtverwaltung Ludwigshafen (s. <https://stadtplan.ludwigshafen.de/>) bietet hier durchaus zukünftig Möglichkeiten: Hier können Angebote digital hinterlegt werden und es können sowohl thematische, wie auch regionale Suchen(mithilfe von Suchradien) durchgeführt werden, um entsprechende Angebote aufzurufen. Leider ist diese Seite der Stadtverwaltung Ludwigshafen nicht ohne weiteres mit der Mehrsprachigkeitsoption der Homepage der Stadt Ludwigshafen kompatibel (s. <https://ludwigshafen.de>; dort der Reiter oben rechts).

Die Entwicklung einer digitalen Plattform, mit den oben genannten Zielsetzungen soll hier dennoch als Zielformulierung festgehalten werden. Mögliche Anknüpfungspunkte könnten Kooperationen mit der Ehrenamtsbörse VEhRA Ludwigshafen (s. <https://www.vehra-lu.de/>) und/oder das 2024 von der BASF SE initiierte und finanzierte Projekt „LUnited (s. <https://www.lunited.de/>) abbilden.

## II. Ergebnisse des Projektes

In diesem Abschnitt sollen ergänzend zu den o.g. Ergebnissen der Praxisphase, Erkenntnisse zusammengetragen und abschließend betrachtet werden. Ein Ausblick am Ende des Kapitels rundet den vorliegenden Bericht ab.

Das Projekt „MoBeLu“ war ursprünglich für drei Jahre mit einer vollen Stelle eines Sozialarbeiters/-arbeiterin geplant und konnte letztendlich nur über den Zeitraum eines Jahres mit einer halben Sozialarbeiterstelle umgesetzt werden. Die Finanzierungsumstände führten dazu, dass der Umfang des Projektes, das auch einen experimentellen Charakter hatte, an der ein und anderen Stelle reduziert werden musste. Ein zweiter Workshop wäre beispielsweise wünschenswert gewesen. Aufgrund der finanziellen Ausstattung war es weiterhin nicht möglich, den Gemeinwesensprofi in der ursprünglich geplanten Form einzusetzen. Ungeplant kam es zusätzlich zu unfallbedingten Ausfällen des aktiven Mitarbeiters für mehrere Wochen, sodass nicht alle anvisierten Beratungen durchgeführt werden konnten. Dennoch können für das Projekt zusammengefasst die folgenden Ergebnisse festgehalten werden:

Das Projekt hat gezeigt, dass es für die Regelbetriebe angebracht ist, ihre Angebote und deren Qualität kritisch zu bilanzieren.

Wird im Folgenden die dritte Projektsäule fokussiert, so nehmen die Schlagworte „Transparenz“ und „Information“ zunächst eine zentrale Bedeutung ein. Um einen Überblick über ein schier unübersichtliches Hilfesystem zu erlangen, ist es von Nöten

- Die Informationen der Angebote zu sammeln, zu sortieren („clustern“) und zu systematisieren
- Die Informationen zielgruppenorientiert aufzubereiten (einfache Sprache, Piktogramme, Mehrsprachigkeit)
- Digitale Lösungen als radikale Geh-Strukturen zu etablieren
- Zu klären was dezentral und was zentral anzubieten ist?
- Die Informationen zu jeder Zeit aktuell zu halten

In einem zweiten Schritt stehen die Formen der Zusammenarbeit und die Koordinierung der Angebote im Fokus. Wie können Doppelstrukturen verhindert werden, oder wenn sie bereits bestehen, dahingehend umgebaut werden, dass sich Angebote eher ergänzen und aufeinander aufbauen? Der Klient steht im Mittelpunkt: Wird diese Prämisse zugrunde gelegt, so stellt sich die Frage, wie sich Institutionen und Organisationen aufstellen. Orientieren sich die Prozesse und Verfahren am Klienten? Wie lässt sich dies im Kontext gesetzlicher Vorgaben realisieren?

Selbstverständlich stehen hier auch Befindlichkeiten, Pfründe (?) und Konkurrenzdenken von Institutionen im Weg, aber insbesondere vor dem Hintergrund knapper werdender Kassen und stark limitierter Personalressourcen sollten Formen der Kooperation ausgelotet werden, die eine Klientenzentrierung ermöglichen, um Effektivität im Helfersystem zu ermöglichen und finanziellen wie personellen Verschleiß auszuschließen.

## Zum Verhältnis von Regelbetrieb und Projekten

Projekte zeichnen sich dadurch aus, dass sie einen Beginn und ein Ende haben. Dieser Sachverhalt verweist auf die geringe Nachhaltigkeit von Projekten generell. In der beruflichen Praxis wird immer wieder kritisiert, dass Projekte, die sich als zielführend erweisen und produktive Ergebnisse liefern, zum Abschluss kommen müssen, weil eine Folgefinanzierung nicht mehr gewährleistet ist. Neben dem zeitlichen Horizont sind somit Projekte auch aus finanzieller Hinsicht wenig bis gar nicht nachhaltig. Wird davon ausgegangen, dass Projekte Überlastungen des Regelbetriebs abfedern sollen, so stellt sich folglich die Frage, ob die Anzahl vorhandener Projekte bezüglich eines bestimmten Themenkomplexes einen Hinweis auf die Funktionsfähigkeit des entsprechenden Regelbetriebs generell geben.

Projekte nehmen in der Vorbereitungszeit, (Entwicklung Projektidee, Formulierung Projektvorhaben, Antragsstellung, Personalbeschaffung für die Projektstellung, Klärung der Finanzierung insgesamt, Verwendungsnachweis und Rechenschaftsbericht ...) der Durchführung und in der Nachbereitung viel Zeit in Anspruch. Zu überlegen wäre in diesem Kontext, inwieweit andere Formen der Kooperation zu initiieren wären, die einen angenommenen Projektaufwand minimieren und die Nachhaltigkeit erhöhen, damit sich gut verlaufende Formen der Zusammenarbeit etablieren und verstetigen können.

### III. Ausblick

Selbstverständlich lassen sich in Ludwigshafen natürlich bereits eine Vielzahl guter Beispiele an (Verwaltungs-)Praxis und Formen der intrakommunalen Zusammenarbeit finden, die an dieser Stelle nur kurz und ohne Anspruch auf Vollständigkeit aufgeführt werden können. Sie sind beispielgebend und/oder richtungweisend:

- Sozialraumorientierung (Prävention statt Leistungsbezug; Klient im Fokus, ressourcenbasierter Ansatz)
- Asylcafés in Ludwigshafen (AK Oggersheim, Protestantische Kirchengemeinde LU-Mundenheim) im Sinne von Ansprechstelle und Beratung vor Ort
- Ansprechbar Matthäus im Sinne von Ansprechstelle und Beratung vor Ort
- Gemeinwesenorientierte Ansätze und Stadtteilarbeit im Sinne von einer Geh-Struktur und niedrighschwelligem Angeboten (z.B.: ÖFG)
- Das Haus des Jugendrechts (Staatsanwaltschaft Frankenthal, Polizei, Jugendamt der Stadt Ludwigshafen, Pfälzischer Sozialverein für Rechtspflege) als Beispiel für transdisziplinäre Zusammenarbeit in dem Sinne, dass die Zusammenarbeit auch Veränderungen bei den einzelnen Institutionen hervorgerufen (Stichwort "Lernende Organisationen") hat
- Der Rat für Kriminalitätsverhütung, Stadt Ludwigshafen, angesiedelt im Dezernat 5 („Soziales und Integration“) als Beispiel für interdisziplinäre Zusammenarbeit in dem

Sinne, dass hier eine thematische Zusammenarbeit stattfindet, mit der unterschiedliche Institutionen konfrontiert sind.

- Stadt Ludwigshafen, Dezernat 5, Bereich "Teilhabe, Pflege und Senioren (5-13)", dort die Abteilungen „Ansprechstelle Teilhabe und soziale Hilfen“ und die Abteilung „Fallmanagement“ - Hilfe zur Pflege und EGH als Beispiel für eine bedarfsgerechte Aufstellung einer Behörde, die gute Erreichbarkeit abbildet und qualitätsorientierte Fallbearbeitung leistet
- Stadt Ludwigshafen, Dezernat 5, Bereich "Integration und Weiterbildung (5-14)", Abteilung „Integration“, dort Pilotprojekt „Meine Zukunft in Ludwigshafen“ als Beispiel einer Geh-Struktur und mehrsprachiger Verweisberatung mit Qualitätskontrolle und klarer Lösungsorientierung

Für das Jahr 2025 ist geplant, in Form eines eintägigen *Social Saloons* eine abschließende Veranstaltung ggf. mit Beteiligten der oben genannten Einrichtungen zu organisieren. Zielsetzung soll sein, die oben beschriebenen Missstände zum Ausgangspunkt zu nehmen, um zu überlegen, wie angesichts immer knapper werdender Finanzmittel und Personalengpässe, angesichts demographischer Entwicklungen, sowie einem teilweise unausgeglichene Verhältnis von Regel- und Projektbetrieb, sich Formen der Zusammenarbeit und Kooperationen innerhalb einer Stadtgesellschaft finden lassen, die auf eine grundsätzliche Verbesserung der Versorgungslage abzielen.

Dazu können zählen:

- die Etablierung von Clearing-Stellen und Verfahrenslotsen
- die Einrichtung von „Beratungsknoten“
- die Etablierung von „Themenzentrierten Netzwerken“
- der systematische inner- und interkommunale Austausch
- das systematische Verfolgen von „Beispielen guter Praxis“

um Möglichkeiten und Begrenzungen, wie auch die Erfolgsfaktoren von Beispielen einer gelingenden Praxis auszuloten und voranzutreiben.

## Anhang a.) Flyer des Projekts (Vorderseite)

### WER? WIE? WAS?

MoBeLu ist verlässlich dort zu finden, wo die Fragen sind: auf Marktplätzen, vor Einrichtungen, in Brennpunkten, Pünktlich nach Fahrplan.

MoBeLu wird von einem Profi der Sozialen Arbeit geleistet, der an das Team der Gemeinwesenarbeit der ÖFG angebunden ist. Zur Bewältigung der außerordentlich komplexen Aufgabe wird er zum Teil des aktiven Netzwerks aller Partner.

Durch fachlichen Austausch mit den Gelenkstellen der Stadtverwaltung ist er immer gut informiert und bestens vernetzt. Eine spezielle Task Force unterstützt ihn und beschleunigt Lösungsprozesse.

### KONTAKT

Für Anfragen und Kennenlernen unserer Angebote stehen wir Ihnen gerne persönlich zur Verfügung.

Wir freuen uns auf den Kontakt!

Ansprechpartner:

**Ökumenische Fördergemeinschaft GmbH**  
**Stefan Gabriel**  
**T: 01590 1477112**  
**[gabriel@foerdergemeinschaft.de](mailto:gabriel@foerdergemeinschaft.de)**

Weitere Informationen finden Sie unter:  
**[www.foerdergemeinschaft.de](http://www.foerdergemeinschaft.de)**

MoBeLu kommt zu den Leuten ab dem 1.3.2024.

Im Vorfeld gilt es, das Feld zu sondieren, umfangreich Recherche zu betreiben ...

... und weitere Kooperationspartner zu finden!



### MOBILE BERATUNG LUDWIGSHAFEN

Kooperationsprojekt der ÖFG mit der Stadt Ludwigshafen und gefördert durch das Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration

**Ludwigshafen**  
Stadt am Rhein

**Rheinland-Pfalz**  
MINISTERIUM FÜR FAMILIE, FRAUEN, KULTUR UND INTEGRATION





## Anhang b.) Flyer des Projekts (Rückseite)

### MoBeLu – EINE NEUE CHANCE FÜR ALLE!

Die Stadt Ludwigshafen ist durch Superdiversität, Einkommensarmut und eine postmigrantische Gesellschaft geprägt. Hieraus resultieren komplexe Aufgabenstellungen, die in der Vergangenheit nicht immer bewältigt werden konnten: Der Abstand zwischen Leistungsberechtigten und Helfersystemen ist teils erheblich und negativ verstärkt.

Die neue Gelenkstelle MoBeLu bringt die Menschen verschiedener Systeme wieder zueinander.

MoBeLu informiert über Angebote:

- delegiert an die richtige Stelle
- motiviert beide Seiten
- moderiert Konflikte.

MoBeLu arbeitet systemisch und sucht gemeinsam nach Lösungen: Jetzt!

Was noch nicht da ist, kann entwickelt werden.

Sprache, Kultur, Herkunft sind für MoBeLu Kommunikationsanlässe. Imagetransfer ist möglich, sukzessive Chancenverbesserung das Ziel.

### DIE DREI SÄULEN VON MoBeLu



**Säule 1: Beratung zu den Menschen bringen**  
MoBeLu erleichtert Zugänge: Wo eben noch Mauern waren, gehen jetzt die Türen auf. Hereinspaziert!

MoBeLu informiert: Die meisten kennen nur einen Bruchteil der Angebote für Beratung und Unterstützung in der Stadt – bislang!

MoBeLu bringt zueinander: Die Leistungsberechtigten und die Helfersysteme. Eine Folge ist die Steigerung der Quantität von Beratung, eine andere die Intensivierung der Qualität.

MoBeLu hat Relaisfunktion: Sorgen und Wünsche werden bei den Menschen eingesammelt und direkt mit den zuständigen Stellen besprochen: um Lösungen zu finden.

MoBeLu ist an den Hotspots vor Ort: Niemand muss danach suchen.

### DIE DREI SÄULEN VON MoBeLu

**Säule 2: Perspektivwechsel und Effektivierung**  
MoBeLu schafft Vertrauen und ermöglicht, dass sich die Menschen trauen. Was dir zusteht, sollst du auch bekommen – ohne Frustrationen durch Bürokratie.

MoBeLu baut auf: Es gibt bereits Wege, zueinander zu kommen; Diese müssen ausgebaut und die Vorbehalte abgebaut werden.

MoBeLu ist nahe dran: Sowohl an den Sorgen derjenigen, die Unterstützung suchen als auch an denen der Menschen in der Verwaltung.

MoBeLu führt den Puls: Effizientere Gestaltung ist möglich, wenn zielorientiert kooperiert wird.

MoBeLu nähert an: die handelnden Akteure.  
Hauptziel: Synergieeffekte statt Reibungsverluste.

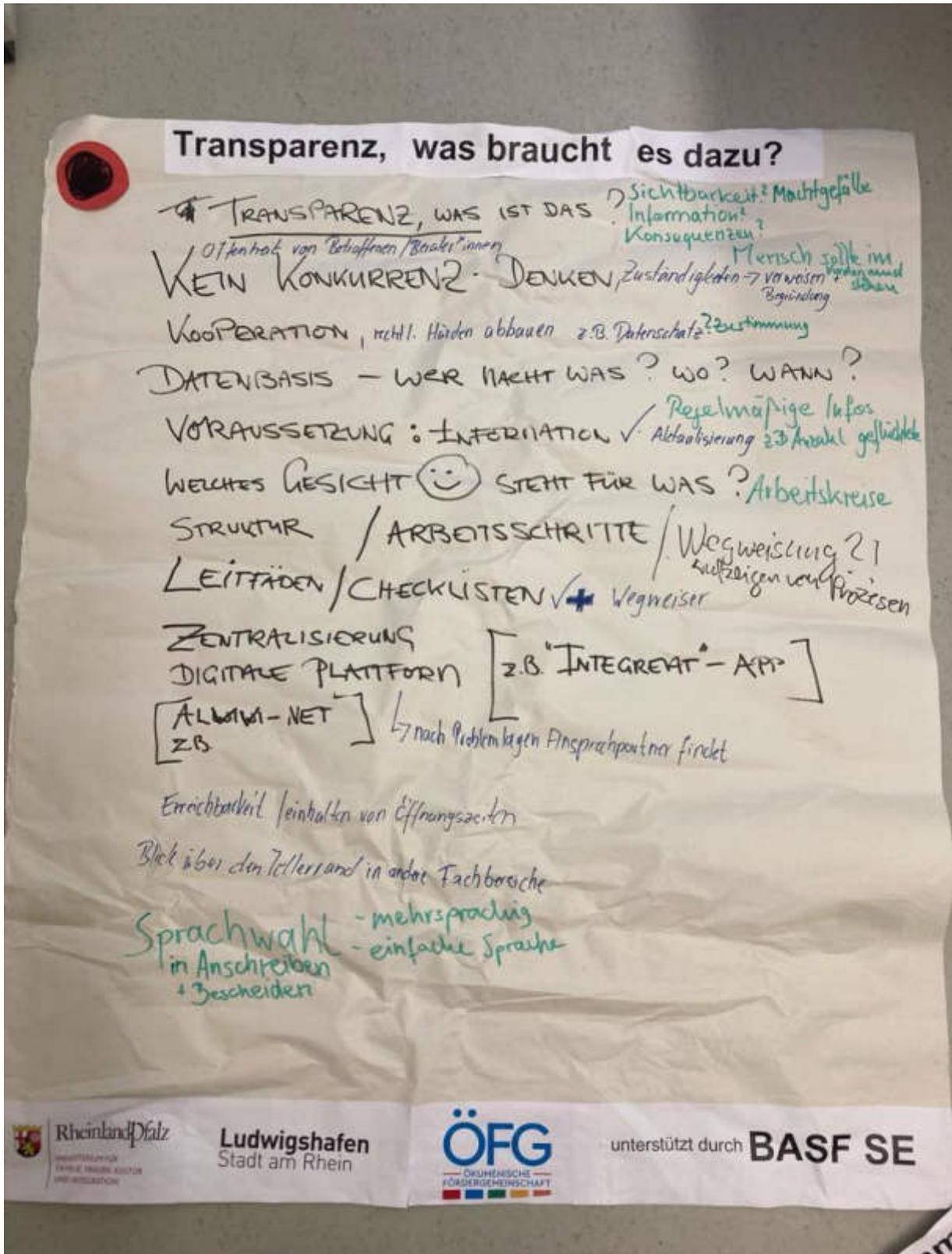
**Säule 3: Neugestaltung und Transparenz**  
MoBeLu ist kreativ: Gemeinsam werden neue Möglichkeiten gefunden, um zu beraten, zu unterstützen, neu anzufangen.

MoBeLu kennt sich aus: Wo profunde Information und motivierende Delegation praktiziert werden, verschwinden Doppelungen.

MoBeLu beleuchtet: Transparenz ist kein Schlagwort, wenn niemand mehr etwas verstecken muss.

MoBeLu aktiviert: durch gezielte Kommunikation der Helfersysteme untereinander werden neue Angebots- und Hilfsformate entwickelt.

Anhang c.) Fotoprotokoll 1 (Chart 1) „Transparenz, was braucht es dazu?“



## Anhang d.) Verschriftung Fotoprotokoll 1 (Chart 1) „Transparenz, was braucht es dazu?“

### Transparenz, was braucht es dazu? (Chart 1)

- Transparenz, was ist das?
  - Sichtbarkeit? Machtgefälle, Information?
  - Konsequenzen?
  - Der Mensch sollte im Vordergrund stehen
- Offenheit der Betroffenen/ Berater\*innen
- Kein Konkurrenz-Denken; Zuständigkeiten -> verweisen + Begründung
- Kooperation, rechtliche Hürden abbauen, z.B. Datenschutz? Zustimmung
- Datenbasis - Wer macht Was? Wo? Wann?
- Voraussetzung: Information, Regelmäßige Infos, Aktualisierung, z.B. Anzahl der Geflüchteten
- Welches Gesicht ☺ steht für Was? Arbeitskreise?
- Struktur / Arbeitsschritte/ Wegweisung?! Aufzeigen von Prozessen
- Leitfäden/ Checklisten und Wegweiser
- Zentralisierung
- Digitale Plattform (z.B.: „Integreat- App“; „alvivi-net“)
  - Nach Problemlagen Ansprechpartner findet
- Erreichbarkeit – Einhalten von Öffnungszeiten
- „Blick über den Tellerrand“ in andere Fachbereiche
- Sprachwahl (Mehrsprachig, einfache Sprache) bei Anschreiben und Bescheiden

## Anhang e.) Fotoprotokoll 2 (Chart 2)

„Wie kann eine gelingende Kommunikation gestaltet werden?“

**Wie kann eine gelingende Kommunikation gestaltet werden**

- Dezernat - übergreifendes, Danken  
Generationsangepasste Kommunikationswege
- niederschwellig + aufsuchend / Präsenz (z.B. Cafés,
- Transparenz der Angebote, als Voraussetzung der Kommunikation
- Feste Zugangswege zu (Netz-)Partnern institutionell
- ✓ einfache Sprache / ITNichtsprachigkeit Finanzierung/Darüberhören Ehrenamt
- ✓ Information
- ✓ Bedarfsorientiert
- Lösungsorientiert, es muss auch ein Ergebnis dabei herauskommen
- beidseitige Bereitschaft Motivation zur Selbstständigkeit
- gute + vielfältige Kommunikationsweg + Digital (!) WLAN in allen Einrichtungen ✓
- Augenhöhe / weitfrei ✓
- Vertrauen ✓ - Anschluss an vorhandene Strukturen
- persönliches Kennen / Empfehlung ✓
- Erreichbarkeit Abgrenzung - Wege - Hürden
- Beratungskompetenz, dadurch auch Verlässlichkeit ✓
- Zielgruppenangehörige als Schlüsselperson ✓
- nicht aufdrängen - | ✓

 **Rheinland-Pfalz**  
MINISTERIUM FÜR  
JUNGE, FRAUEN, KULTUR  
UND INTEGRATION

**Ludwigshafen**  
Stadt am Rhein

**ÖFG**  
ÖKUMENISCHE  
FÖRDERGEMEINSCHAFT

unterstützt durch **BASF SE**

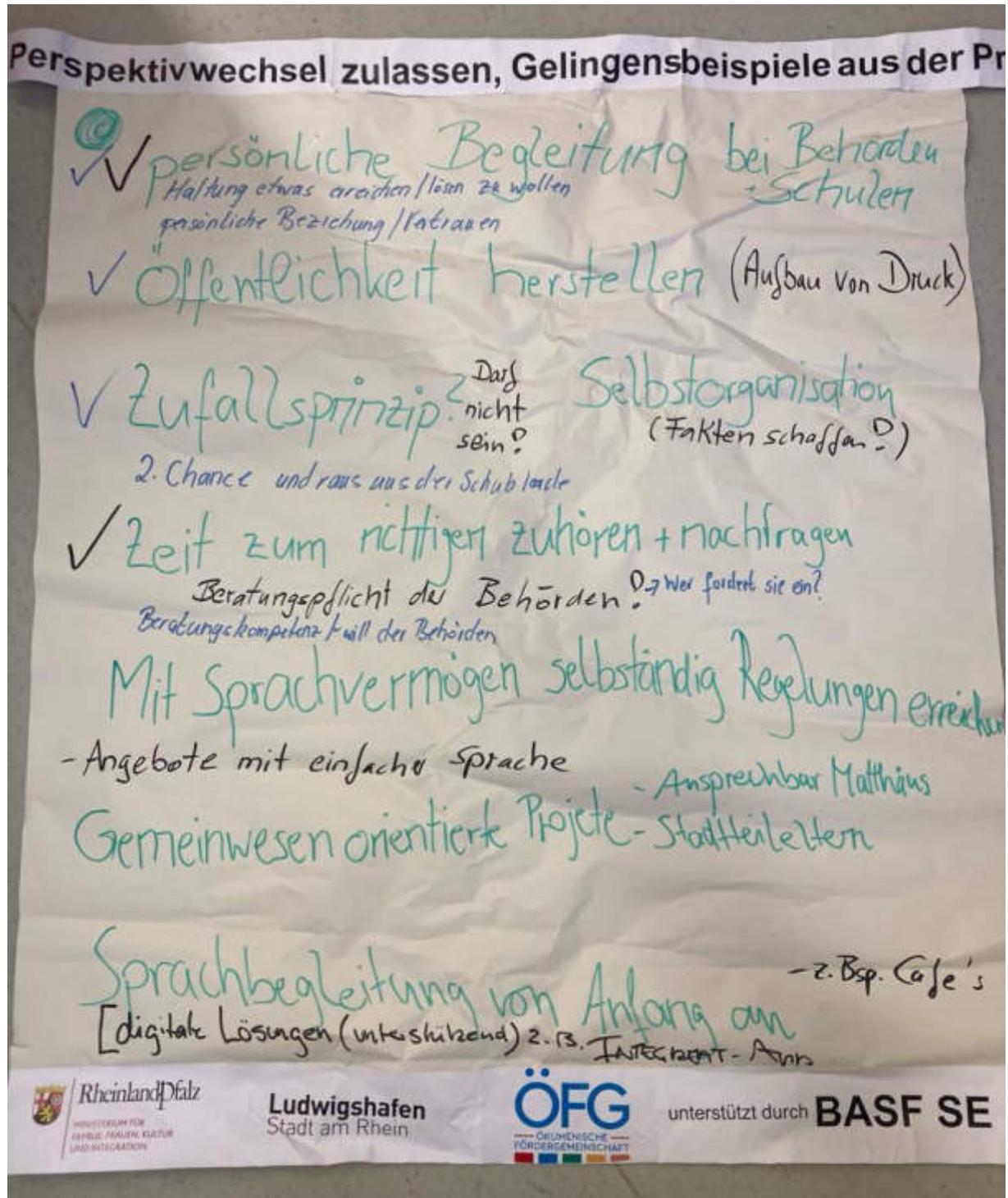
## **Anhang f.) Verschriftung Fotoprotokoll 2 (Chart 2)**

**„Wie kann eine gelingende Kommunikation gestaltet werden?“**

### **Wie kann eine gelingende Kommunikation gestaltet werden? (Chart 2)**

- Dezernatsübergreifendes Denken ist wünschenswert
- Für generationsangepasste Kommunikationswege
- Niederschwellige Ansätze und aufsuchende Arbeit (z.B. Cafés)
- Transparenz der Angebote als Voraussetzung der Kommunikation
- Feste Zugangswege zu institutionellen (Netz-)Partner\*innen
- Einfache Sprache/ Mehrsprachigkeit, Finanzierung von Dolmetschern; Einsatz von ehrenamtlichen Kräften
- Information
- Bedarfsorientierung
- Lösungsorientierung – es muss ein Ergebnis am Ende stehen
- Beiderseitige Bereitschaft
- Motivation zur Selbständigkeit
- Gute und vielfältige Kommunikationswege, einschließlich digitale Information; W-LAN in allen Einrichtungen
  - Augenhöhe und Wertfrei
  - Vertrauen
  - Anschluss an vorhandene Strukturen
  - Persönliches Kennen/ Empfehlung
  - Erreichbarkeit – Abgrenzung – Wege – Hürden
  - Beratungskompetenz als Voraussetzung für Verlässlichkeit
  - Zielgruppenangehörige als Schlüsselperson
  - „Nicht aufdrängen“

Anhang g.) Fotoprotokoll 3 (Chart 3)  
 „Perspektivwechsel zulassen, Gelingensbeispiele aus der Praxis“



## **Anhang h.) Verschriftung zum Fotoprotokoll 3 (Chart 3) „Perspektivwechsel zulassen, Gelingensbeispiele aus der Praxis“**

### **Perspektivwechsel möglich oder bereits umgesetzt?:**

- Bei Kooperationen mehrerer beteiligter Einrichtungen (Formen jeglicher Art, z.B. Arbeitskreise), steht der Mensch (d.i. die Zielgruppe) im Mittelpunkt
- Bestehende Machtgefälle, auch gegenüber der Zielgruppe, sind auf ein Minimum reduziert
- Der Datenschutz dient v.a. dem Klienten und wird nicht zur rechtlichen Hürde
- Rechtliche Hürden werden im Rahmen bestehender rechtlicher Möglichkeiten reduziert
- Neue Formen der Zusammenarbeit knüpfen an vorhandene Strukturen an
- Ein persönliches Kennenlernen ist gegeben (Institution-Klient)
- Eine Motivation zur Selbständigkeit (der Klienten) findet statt
- Bei Beratungen ist Beratungskompetenz gegeben; darüber wird auch Verlässlichkeit hergestellt
- Zielgruppenangehörige werden als mögliche Schlüsselpersonen betrachtet
- Ein Aufdrängen gegenüber Klienten findet nicht statt
- Zuständigkeiten werden respektiert; dort wo eine Verweisung erfolgt, ist diese auch inhaltlich begründet
- Sind Arbeitsschritte bekannt, kann mit Hilfe von Checklisten, Leitfäden und Wegweisern, zielorientiert gearbeitet werden
- Angebote sind bedarfs- und lösungsorientiert – am Ende steht ein Ergebnis
- Eine persönliche Begleitung bei Behörden und Schulen findet statt
- Eine Haltung, mit dem Ziel etwas zu erreichen/ lösen ist etabliert
- Durch persönliche Beziehungen wird Vertrauen ermöglicht
- Durch das Herstellen von Öffentlichkeit wird Druck aufgebaut
- Ein Zufallsprinzip findet keine Anwendung
- Durch Selbstorganisation werden Fakten geschaffen
- Klienten erhalten eine Zweite Chance; ein „Schubladen Denken“ findet nicht statt
- Es wird sich Zeit zum richtigen Zuhören und Nachfragen genommen
- Die Beratungspflicht der Behörden wird ernst genommen und ggf. eingefordert
- Die Beratungskompetenz der Behörden, auch der Wille zur Beratung ist umgesetzt
- Mit Sprachvermögen sollen selbständig Regelungen erzielt werden. Angebote sollen mit einfacher Sprache realisiert werden.
- Sprachbegleitung findet von Anfang an statt:
  - z.B. mittels der Einrichtung von Cafés
  - durch digitale Lösungen(unterstützend) z.B. Integreat-App

### **Beispiele guter Praxis (Gelingensbeispiele)**

Gemeinwesenorientierte Projekte als Beispiele:

- Ansprechbar Matthäus
- Stadtteileltern (wurde nicht umgesetzt)

Anhang i.) Flyer: Meine Zukunft in Ludwigshafen (Vorderseite)

**Deutsch**

**MEINE ZUKUNFT IN LUDWIGSHAFEN**

SIE sind neu oder schon länger in Ludwigshafen und brauchen Hilfe, Orientierung oder Unterstützung bei Fragen zu .....

- Gesundheit?
- Familie und Kinder?
- Bildungswegen?
- Ausbildung, Schule oder Studium?
- Jobsuche?

**DANN** kommen Sie ab dem **07.08.2024** zu uns

**WO?** Wollstraße 149 (zu den Blockbauern\*innen)

**WANN?** Mittwoch von 09:00 Uhr – 15:00 Uhr

**WEIL** Sie dort eine fokussierte Hilfe zu Fragen ihrer persönlichen Lebensorientierung erhalten.

**d.h. Ihr Thema wird vor Ort gelöst oder Sie erhalten eine zielgerichtete Orientierung, an welcher Stelle Ihnen weitergeholfen wird.**

**Wir sprechen:**  
Arabisch, Deutsch, Englisch, Farsi, Türkisch, Ukrainisch, Französisch

Herausgeberin: Stadt Ludwigshafen am Rhein, Bereich Integration und Weiterbildung; Ableitung Integration

**العربية**

**مستقبلتي في لودفيغسهاfen**

هل أنت جديد أو كنت في لودفيغسهاfen منذ فترة وجيزة وتحتاج إلى المساعدة أو توجيه أو لا تعرف كيف يمكنك المساعدة؟

- الصحة؟
- الأسرة والأطفال؟
- التعليم، الدراسة أو التوظيف؟
- العمل والتوظيف؟

إذا كان لديك سؤال، فإليك من 7 أغسطس 2024 (Wollstraße 149) (بريد بلاك بروكباور) حتى 3:00 مساءً، نحن نساعد.

نحن نقدم: المساعدة، التوجيه، التفسير، التوجيه، التوجيه، التوجيه.

نحن نقدم: المساعدة، التوجيه، التفسير، التوجيه، التوجيه، التوجيه.

**فارسی**

**آینده من در شهر لودویگسهاfen**

شما تازه در لودویگسهاfen هستید یا مدت زیادی است که در این شهر زندگی می کنید، آیا نیاز به راهنمایی دارید یا نمی دانید چگونه می توانید کمک کنید؟

- سلامت پزشکی؟
- خانواده و کودکان؟
- تحصیل و شغل؟
- آموزش، مدرسه یا کار؟

اگر شما سوالی دارید، ما می توانیم به شما کمک کنیم تا از 7 اوت 2024 (Wollstraße 149) (بريد بلاك بروكباور) تا 3:00 بعد از ظهر، ما به شما کمک می کنیم.

ما می توانیم به شما کمک کنیم تا از 7 اوت 2024 (Wollstraße 149) (بريد بلاك بروكباور) تا 3:00 بعد از ظهر، ما به شما کمک می کنیم.

## Anhang j.) Flyer: Meine Zukunft in Ludwigshafen (Rückseite)

English	Türkçe	Українська
<b>MY FUTURE IN LUDWIGSHAFEN</b>	<b>LUDWIGSHAFEN'DEKİ GELECEĞİM</b>	<b>МОЄ МАЙБУТНЄ У ЛЮДВІГСГАФЕНІ</b>
<p><b>YOU</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ are new or have been in Ludwigshafen for a long time and need help, orientation or support with questions about ...</li> <li>▶ Health?</li> <li>▶ Family and children?</li> <li>▶ Dealing with authorities?</li> <li>▶ Formation, school or studies?</li> <li>▶ Looking for a job?</li> </ul>	<p><b>SİZ</b></p> <p>Ludwigshafen'de yenişiniz veya bir süredir buradasınız ve aşağıdaki konularda yardıma, orientasyona veya eşeğe ihtiyacınız var.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Sağlık?</li> <li>▶ Aile ve çocuklar?</li> <li>▶ İdari prosedürler?</li> <li>▶ Eğitim, okul veya üniversite?</li> <li>▶ İş arama?</li> </ul>	<p><b>ВИ</b></p> <p>новачок або були в Людвігсгафені деякий час і вам потрібна допомога, орієнтування, або підтримка питань про...</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Здоров'я?</li> <li>▶ Сім'я і діти?</li> <li>▶ Адміністративні процедури?</li> <li>▶ Навчання/освіта: шкільна, професійна, вища?</li> <li>▶ Шукаєте роботу?</li> </ul>
<p><b>THEN</b> come to us from <b>August 7th, 2024</b></p> <p><b>WHERE?</b> Wollstraße 149 (to the "Brockenbauer")</p> <p><b>WHEN?</b> Wednesday from 9:00 a.m. - 3:00 p.m.</p>	<p><b>O ZAMAN</b> <b>07.08.2024</b> tarihinden itibaren bize katılm</p> <p><b>NEREDE?</b> Wollstraße 149 (Tercümanlara yönelin)</p> <p><b>NE ZAMAN?</b> Çarşamba 09:00 - 15:00 arası</p>	<p><b>ТОДІ</b> приходьте до нас із 7 серпня 2024 року</p> <p><b>КУДИ?</b> Wollstraße 149 (до м'єних посередник)</p> <p><b>КОЛИ?</b> щосереда з 9:00 до 15:00 год</p>
<p><b>BECAUSE</b></p> <p>There you can receive focused help with questions about your personal life orientation.</p> <p><u>I.e., your issue will be resolved on site, or you will receive targeted guidance as to where you can get help.</u></p>	<p><b>ÇÜNKÜ</b> kişisel ihtiyaçlarınızla ilgili sorulara ve yaşam konularınıza odaklanmış yardım alacaksınız.</p>	<p><b>ТОМУ ЦЮ</b> там ви зможете отримати цілеспрямовану відповідь вашою мовою на ваш особисті запитання. Зорієнтуватися в спільному житті</p>
<p><b>We speak:</b> Arabic, German, English, Farsi, Turkish, Ukrainian, French</p>	<p><b>Burada aşağıdaki diller konuşulmaktadır:</b> Arapça, Almanca, İngilizce, Farsça, Türkçe, Ukraynaca, Fransızca</p>	<p><b>Ми розмовляємо:</b> арабською, німецькою, англійською, фарсі, турецькою, українською, французькою</p>
<p>Publisher: City of Ludwigshafen am Rhein, Integration and Further Education Department, Integration Section</p>	<p>Yayıncı: Ludwigshafen am Rhein Belediyesi, Entegrasyon ve meslek ilerletme Bölümü, Entegrasyon Departmanı</p>	<p>Укладено: місто Людвігсгафен-на-Рейні, відділення інтеграції та навчання, відділ інтеграції</p>



Aus der  
PFALZ und  
SAARPFALZ

## Hilfe mit Ablaufdatum

**LUDWIGSHAFEN – Im März nahm das im Herbst vorgestellte Projekt „MoBeLu“ mit Sozialarbeiter Moritz Ebisch Fahrt auf. Leider wird Ende Oktober mangels Geld wieder Schluss sein. Das bedauert Stefan Gabriel von der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen. Von Florian Riesterer**

Mobile Beratung Ludwigshafen (MoBeLu) – unter diesem Namen ist im Frühjahr dieses Jahres ein Kooperationsprojekt der Ökumenischen Fördergemeinschaft (ÖFG) Ludwigshafen und der Stadt Ludwigshafen – gefördert auch von der HASF und dem Land Rheinland-

pfalz – an den Start gegangen. Ziel war, Menschen unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Sprachvermögen „Zugang zu Bildung, Beratung und Teilhabe“ zu ermöglichen und Barrieren abzubauen.

Stefan Gabriel, Bereichsleiter für die Quartiersarbeit in der ÖFG, nennt gleich mehrere: „Den Menschen fehlt das Selbstvertrauen, sich an Hilfsangebote zu wenden.“ Andere könnten kaum Deutsch. Und wieder andere wüssten schlicht nichts von Stellen zur Unterstützung. „Wir müssen eine Bring-Struktur daraus machen“, sagt Gabriel. Die Bring-Struktur verkörpert seit dem 1. März Sozialarbeiter Moritz Ebisch. Schon während seines Studiums hatte er Kontakt zur ÖFG, war im Einweisungsgebiet für obdachlose Menschen in der Bayreuther Straße im Einsatz. Die Arbeit mit Menschen in finanzieller Armut hatte er im Studium bewusst als Schwerpunkt gewählt. „Ich bin ohne Vorurteile herangegangen und habe viele interessante Menschen kennengelernt“, sagt der 26-Jährige.

Für Ebisch galt es nun, dorthin zu gehen, wo Menschen sind, die möglicherweise Hilfe benötigen. Ein- bis zweimal die Woche ist er für ein bis zwei Stunden an festen Orten, dann wechseln diese. So war er bei der Tafel in Ludwigshafen-West und der Læbor an der Matthäuskirchengemeinde. „Bei der Tafel können Kunden nur noch alle zwei Wochen kommen, sie haben eine riesige Warteliste, auch die Esstafel ist komplett ausgelastet“, macht er die Probleme deutlich. Beim Jugendclub Blies seien Eltern mit Fragen nach Anträgen zum Kinder- oder Wohngeld aufgeschlagen.

Im Haus der Begegnung in Mundenheim, wo ein Verein kostenlose Rechtsberatung anbietet, sind es Fragen zu Strafanzeigen oder Zeugenaussagen. Am höchsten sei der Bedarf im Café Aeyl an der Christuskirche Mundenheim, wo es oft um das Nachvollziehen von Behördenentscheidungen geht. Ebisch betont aber, dass das Verstehen solcher Schriftstücke auch für Menschen mit Deutschkenntnissen ein ganz erhebliches Problem darstellt. Wo Ebisch aufgrund der Sprachbarrieren auch mit Englisch nicht weiterkommt, arbeitet er mit so-

genannten „Brüchenbauern“ der Stadt Ludwigshafen zusammen. Zuletzt hat Ebisch versucht, an Orte jenseits bestehender Institutionen zu kommen. „Eigentlich ist die komplette Innenstadt interessant und der Stadtteil West“, sagt Stefan Gabriel. Im Sommer konnte Ebisch hier beim Diakon-Bus der Diakonie Pfalz ausdocken, der einen ähnlichen Ansatz mobiler Beratung verfolgt. Dass die Hilfe gebraucht wird und nützt, spüren Gabriel und Ebisch. Umso bitterer ist, dass die Projektstelle Ende Oktober schon wieder auslaufen wird. Aus dem ursprünglich gestellten Antrag von drei Jahren Vollzeit seien acht Monate mit 20 Stunden pro Woche geworden, fasst Gabriel zusammen. Die Stadt Ludwigshafen würde gerne mehr machen, allerdings seien ihr durch die Haushaltsperre die Hände gebunden.

Unvollendet bleibt so wohl die Erarbeitung einer digitalen Stadtkarte, die mit Symbolen sowie mehrsprachig den Weg zu Hilfsangeboten erleichtern soll. „Oft wird von Benutzern vorausgesetzt, dass sie bei der Suche wissen, wie das Sozialsystem an sich funktioniert“, sagt Gabriel. „Dann landen sie bei falschen Stellen.“ Das koste Zeit und Ressourcen. Immerhin kann Ebisch noch bis Februar über die ÖFG beschäftigt werden. „Ich würde ihn gerne länger halten“, gibt Gabriel zu. Bei den vielen Ehrenamtlichen, die einen Hauptteil der Arbeit mit Geflüchteten tragen und durch MoBeLu auch entlastet werden sollten, sei durchaus inzwischen eine „gewisse Ermüdung neuen Projekten gegenüber“ spürbar, die wieder eingestampft werden müssen, gibt Gabriel zu. „Trotzdem ist es ein Schritt in die richtige Richtung.“ □



*Bringt Menschen und Hilfsangebote zusammen: Sozialarbeiter Moritz Ebisch (links) mit Stefan Gabriel von der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen.*

*Foto: Florian Riesterer*

# Hilfe direkt vor Ort

„MoBeLu“ – Mobile Beratung Ludwigshafen. So heißt ein neues Projekt von Stadt und Ökumenischer Fördergemeinschaft, das die Beratungs- und Hilfsangebote in Ludwigshafen bekannter machen soll.

VON VOLKER ENDRES

Für alle Menschen, unabhängig von Herkunft oder Sprachvermögen, die Chancen zu erhöhen sowie ihnen Bildung, Beratung und Teilhabe an der Stadtgesellschaft zu ermöglichen: Darum geht es beim neuen Projekt „MoBeLu“. Der verbindende Punkt ist dabei schon gefunden, denn Sozialarbeiter Moritz Ebisch soll ab dem 1. März Einrichtungen sowie Hilfsangebote besuchen und die Stimmen der Besucher aufnehmen.

Bislang haben nämlich all diese Angebote eines gemeinsam: „Alle Beratungsstellen haben eine ‚Komm-Struktur‘“, erklärt Sozialdezernentin Beate Steeg (SPD) bei der Auftaktveranstaltung in den Räumen der Volkshochschule – und erreichten damit bei Weitem nicht alle und auch nicht genügend Menschen. Deshalb sei der Ansatz neu, die Leute dort aufzusuchen, wo sie sind und ihnen direkt Hilfsangebote aufzuzeigen. Zunächst habe allerdings das Geld für die Umsetzung dieser Idee gefehlt, gibt die Sozialdezernentin zu. Umso mehr freute sie sich darüber, dass es mit Unterstützung der BASF und des Ministeriums für Familien, Frauen, Kultur und Integration nun aber gelungen ist, dieses Pilotprojekt in und für Ludwigshafen auf die Beine zu stellen.

Eine der Kernideen dabei: die vielen bestehenden Netzwerke für Integration und Neubürger zu koordinieren, so eventuelle Reibungsverluste abzubauen, aber durch Synergien auch neue Angebote aufzubauen. „Wir wollen die Netzwerke so knüpfen, dass diese effektiver arbeiten können“, erklärte Petra Kindsvater, Geschäftsführerin der Ökumenischen Fördergemeinschaft, bei der Auftaktveranstaltung von „MoBeLu“.

„Genau das ist es, was wir mit dem



**Teilhabe an der Stadtgesellschaft. So lautet eines der wesentlichen Ziele des neuen Projekts „Mobile Beratung Ludwigshafen“.** ARCHIVFOTO: KUNZ

Projekt ‚Gemeinsam Neues schaffen‘ vor Augen hatten“, erklärte Karin Heyl, Leiterin des Bereichs Gesellschaftliches Engagement der BASF. Wengleich die Bewerbung den Rahmen des Förderprogramms gesprengt habe. „Der Ansatz hat die Jury aber so begeistert, dass sie dafür einen anderen Topf aufgetan hat.“ Einen Topf, der gemeinsam mit dem Land nun für zwölf Monate die Finanzierung der Mobilen Beratung sicherstellt.

## Zusammenarbeit stärken

„MoBeLu“ stärkt die Zusammenarbeit, daraus entsteht etwas Neues und es wendet sich an Menschen, die es ganz besonders brauchen“, zählte

Heyl auf. Gründe, die auch Miguel Vicente, Beauftragter für Migration und Integration der Landesregierung, hätte auführen können. „Aber das Projekt führt auch weg von Gewohnheiten. Deshalb halten wir es für vielversprechend“, führte er aus.

„Wir wollen die Beratung zu den Menschen bringen und nebenbei herausfinden, warum sie bislang nicht zu den Beratungsstellen finden“, erzählt Petra Kindsvater. Die ersten Monate des Projekts seien der Eingangsphase gewidmet, ab dem 1. März beginne dann die Arbeit vor Ort.

Ergebnisse der aufsuchenden Arbeit im Rahmen von „MoBeLu“ sollen bis November 2024 ausgewertet sein und dann vorgestellt werden.

# Der Sozialarbeiter kommt mit dem Rad

Beirat für Integration und Migration stellt Projekt vor

VON GERHARD BÜHLER

**In Ludwigshafen leben viele Menschen mit geringeren Einkommen und viele Migranten. Für beide Gruppen gibt es eine Reihe von Unterstützungs- und Beratungseinrichtungen. Doch Anspruchsberechtigte und Hilfesysteme finden bisher oft nur schwer zueinander. Um diese Situation zu verbessern, soll in Ludwigshafen bald das Projekt MoBeLU (Mobile Beratung Ludwigshafen) starten.**

Das von der Stadt, dem Land Rheinland-Pfalz und der Ökumenischen Fördergemeinschaft (ÖFG) ins Leben gerufene Projekt, das von der BASF finanziell unterstützt wird, hat ÖFG-Geschäftsführerin Petra Kindsvater nun in der Sitzung des Beirats für Integration und Migration (BMI) vorgestellt. Losgehen soll MoBeLU am 1. März. Ab dann wird ein Sozialarbeiter in der Stadt unterwegs sein.

„In Ludwigshafen gibt es ganz viel, aber wer kennt die ganzen Beratungsstellen“, begann sie mit einer rhetorischen Frage. Im Telefonbuch suche man solche Informationen vergeblich, ein Verzeichnis „wer wo wann helfen kann“ gebe es kaum.

Vorhanden sei eine Kluft zwischen Gruppen von Menschen, die Anspruch auf Beratung und Unterstützung hätten und den Hilfesystemen und Unterstützungseinrichtungen, stellt Kindsvater fest. Als neue „Gelenkstelle“ wolle MoBeLU beide Seiten näher zueinanderbringen. Es gehe darum, über die vorhandenen Angebote zu informieren und die Betroffenen an die dafür zuständigen Einrichtungen zu leiten.

Das Besondere an MoBeLU verrate schon der Name. „Wir wollen die Beratung zu den Menschen bringen“,

kündigte Kindsvater an. Ein mobiler Sozialarbeiter werde unterwegs sein am besten mit dem Fahrrad. Er werde an Orten wie einer Suppenküche auf die Menschen zugehen, ihre Fragen und Wünsche aufnehmen, sie entweder als Wegweiser zur richtigen Beratungsstelle schicken oder mit einem mobilen Drucker schnell vor Ort etwas zum Mitnehmen produzieren. „Unser Ziel ist es, Hürden abzubauen gegenüber den Behörden. Damit Menschen sich trauen, berechnete Ansprüche zu stellen“, meinte die Projektleiterin.

## Hilfsangebote doppeln sich

Ein weiteres Ziel sei es, mehr Transparenz über die Hilfsangebote zu schaffen. Der Eine kenne hier den Anderen nicht, stellt sie fest. So habe eine Veranstaltung der Caritas gezeigt, dass es sieben „Armenspeisungen“ in der Stadt gebe. An manchen Tagen fanden mehrere statt, an anderen keine. Durch besseren Austausch sollen solche Dopplungen und Lücken künftig vermieden werden. Durch mehr Transparenz und Kommunikation der Hilfesysteme untereinander könne ihre Effektivität weiter gesteigert werden.

MoBeLU sei ein Pilotprojekt, ein Experiment, räumte Kindsvater ein, zunächst auf zwölf Monate befristet. Danach werde Bilanz gezogen. „MoBeLU ist ein Puzzleteil, das in der Stadt bisher gefehlt hat“, zeigte sich der Beiratsvorsitzende Joannis Chorosis (CDU) von dem Vorhaben begeistert. „Mein Wunsch wäre, Hemmschwellen abzubauen. Eine Präsenz vor Ort wäre sehr gut“, stimmte ihm Osman Gürsoy (SPD) zu.

## NOCH FRAGEN?

[www.foerdergemeinschaft.de](http://www.foerdergemeinschaft.de)

# Beratungsangebote im Überblick

## Neues Projekt für Hilfesuchende ist angelaufen

In Not geratenen Menschen besser helfen, das will das Projekt „MoBeLu“ – Mobile Beratung Ludwigshafen. Die vorhandenen Hilfsangebote verschiedener Stellen sollen mit dem Projekt erfasst, besser vernetzt und in einer App dargestellt werden. Ziel: Hilfesuchende sollen so leichter eine passende Beratungsmöglichkeit finden.

Groß war das Interesse, als die Ökumenische Fördergemeinschaft das Projekt im vergangenen Dezember vorgestellt hatte. Demnach soll „MoBeLu“ die bestehenden Angebote miteinander verknüpfen. Diese seien zwar in der Stadt vorhanden, aber oft nicht bekannt genug und haben eine „Komm-Struktur“, was bedeutet, dass der Hilfesuchende das Programm finden und schließlich hinkommen muss, hatte Sozialdezernentin Beate Steeg (SPD) zum Auftakt erklärt. Mit der Erfassung und Bündelung sollen die zahlreichen Netzwerke für Integration und Neubürger miteinander verknüpft werden, so die Grundidee.

Seit Anfang des Monats erfasst Sozialarbeiter Moritz Ebisch nun die unterschiedlichen Beratungs- und Hilfsangebote in der Stadt. Die ersten Ergebnisse, die Ebisch in einer Zwischenbilanz präsentierte, waren noch wenig erhellend. Vielleicht hatten dies auch die Aktiven in Sachen Integration so befürchtet, denn mit nur zehn Teilnehmern war die Präsentation deutlich geringer besucht als noch

die Auftaktveranstaltung am Jahresende – sehr zur Enttäuschung von Petra Kindsvater von der Ökumenischen Fördergemeinschaft und auch von Jörn Rebholz, dem Leiter des Bereichs Integration und Weiterbildung im Sozialdezernat. „Wir müssen offensichtlich weiter für das Projekt werben“, lautete ihr Fazit.

Der weitere Fahrplan für das Projekt ist bereits abgesteckt. Aktuell läuft noch die Erfassung der bestehenden Angebote weiter. Am 29. April will Ebisch die ersten Beratungserfahrungen reflektieren und das Angebot im Anschluss verbessern. Ab dem 2. Mai sollen dann die optimierten Beratungsgespräche aufgenommen werden. Ab Mitte Mai soll mit der Erstellung einer digitalen Karte des Hilfsystems begonnen werden, die im November des Jahres mit dem Projektende abgeschlossen sein soll.

Von den Teilnehmern der zweiten Veranstaltung kamen Lob und Kritik. Kritik, weil das Hilfsangebot wieder lediglich als befristetes Projekt angelegt sei. „Gerade für die Beratung bräuchten wir Kontinuität. Warum sollten wir Energie in ein Projekt investieren, das schon im November endet?“, so ein Kritikpunkt. Gerade das klar definierte Ende sei doch ein Pluspunkt des Projektes, meinte hingegen eine Teilnehmerin: „Wir haben mit der Erstellung einer App über das umfassende Hilfsangebot in der Stadt ein klar definiertes Ziel.“ Daran könne man gemeinsam arbeiten. jmv

# 40 Beratungen seit Februar

Kostenloses Angebot des Anwaltsvereins richtet sich an Einkommensschwache

**Der Ludwigshafener Anwaltsverein bietet Bürgern mit geringem Einkommen seit Februar wieder eine kostenlose Rechtsberatung an. Die Bilanz der ersten Monate fällt positiv aus. Für Ratsuchende gibt es zudem eine Neuerung.**

Ob Miet-, Ausländer- oder Strafrecht – in unterschiedlichen Bereichen bietet der Anwaltsverein eine kostenlose Erstberatung an. Auch bei Konflikten mit dem Jobcenter kann bei der Erstberatung das weitere Vorgehen geklärt werden. Das Angebot wird laut Anwaltsverein gut angenommen. Seit Februar gab es 40 Beratungen und damit im Durchschnitt vier pro Termin. Die Altersspanne der Beratungssuchenden ist recht breit. Der Durchschnitt liegt bei etwa 40 Jahren. Die meisten beziehen ihr Geld aus Sozialleistungen.

Ungefähr ein Drittel der Anliegen kann direkt abgeschlossen werden, heißt es in einer Pressemitteilung. Zirka die Hälfte wird über Prozesskostenhilfe informiert und an einen spezialisierten Anwalt verwiesen. Heißt: Kompliziertere Fälle können auch dann bearbeitet werden, wenn die Hilfesuchenden keine finanziellen Mittel aufwenden können und keine Versicherung haben, die dafür aufkommen könnte. Etwa ein Sechstel der Fälle ist derart umfangreich, dass sie bei der Beratungsstelle nicht abgeschlossen werden konnten.

„Es freut mich außerordentlich, dass die Kolleginnen und Kollegen sich an dieser wichtigen Arbeit beteiligen“, sagt der Vorsitzende des Ludwigshafener Anwaltsvereins, Rechtsanwalt Jan P. Schabbeck von den VSZ Rechtsanwälten. Nur dank der Beteiligung so vieler Ludwigshafener Kanz-

leien habe das dringend nötige Angebot bereitgestellt werden können. Wichtig ist ihm, „dass die Beratungsstelle sich ausschließlich an Berechtigte wendet, die ihre Berechtigung auch nachweisen können“. Keineswegs handle es sich um eine generell kostenlose Tätigkeit der Ludwigshafener Anwälte.

## Mobile Beratung mit vor Ort

Die Beratungsstelle befindet sich im Haus der Begegnung der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen in der Wachtenburgstraße 3a in Mundenheim. Sie ist immer mittwochs von 14 bis 16 Uhr geöffnet. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. „Der Ludwigshafener Anwaltsverein be-

dankt sich bei der Ökumenischen Fördergemeinschaft Ludwigshafen für die unkomplizierte und produktive Zusammenarbeit, womit im Tätigkeitsbereich der Beratungsstelle auch künftig denjenigen geholfen werden kann, die es sich sonst nicht leisten könnten“, betont Schabbeck.

Zusätzlich entschied die Fördergemeinschaft, den neuen Mitarbeiter des Projekts Mobile Beratung Ludwigshafen (MoBeLu) immer mittwochs in der Zeit der anwaltschaftlichen Beratung im Haus der Begegnung einzusetzen. Damit bestehen für Klienten Möglichkeiten, eventuell angezeigte Sozialberatung direkt vor Ort im Anschluss an die Rechtsberatung zu erhalten oder an Beratungsstellen vermittelt zu werden. |rhp/cju



**Bürgern mit geringem Einkommen bietet der Anwaltsverein eine kostenlose Rechtsberatung an.**

FOTO: SOEREN STACHE/DPA

# Die Beratung kommt zu den Betroffenen

Hilfsprojekt „Mobelu“ für Bedürftige zieht Bilanz

VON GERHARD BÖHLER

**Sozial Bedürftigen etwa im Umgang mit Behörden oder beim Zugang zu Bildung zu helfen – das war das Ziel des vor einem Jahr gestarteten Projekts „Mobile Beratung Ludwigshafen“ („Mobelu“). Nun ziehen die Ökumenische Fördergemeinschaft Ludwigshafen (ÖFG) und die Stadt als Kooperationspartner Bilanz. Ihr Abschlussbericht zeigt Verbesserungsmöglichkeiten auf.**

Das auf zwölf Monate befristete Projekt war vom Familienministerium in Mainz und dem Chemiekonzern BASF finanziell unterstützt worden. Am Anfang stand eine Analyse, um festzustellen, welche Beratungsangebote in der Stadt bereits vorhanden sind wie diese Hilfen effektiver gestaltet werden können. Eine Idee von „Mobelu“ war, dass die Beratung – anders als sonst üblich – zu den Bedürftigen kommt. „Alle Menschen sollten dadurch Zugang zu einem Hilfsangebot erhalten“, sagt ÖFG-Geschäftsführerin Petra Kindsvater.

Die Zielgruppe waren vor allem jene Nutzer von Beratungen, die sich im Umgang mit Ämtern und Behörden schwertun, wie etwa sozial Bedürftige oder Geflüchtete. Die Mitarbeiter des Projekts sollten in die einzelnen Stadtteile gehen, um vor Ort ihre Hilfe anzubieten. Die Idee, spontan an belebten Plätzen Beratungstheken aufzustellen, ließ sich jedoch nicht umsetzen, wie es im jetzt veröffentlichten Abschlussbericht heißt. Der Grund: Die Genehmigungen für einen solchen Stand hätten einen zu großen zeitlichen Vorlauf benötigt.

## Kontakte geknüpft

Immerhin konnten zu einer Reihe von Einrichtungen Kontakte geknüpft werden, die ab März von Sozialarbeiter Moritz Ebisch regelmäßig für die mobile Beratung aufgesucht wurden. So gab es in den Räumen der Tafel im Stadtteil West 40 und bei der Rechtsberatung Mundenheim 30 Beratungen. Am Jugendclub Bliessstraße, in der Essensausgabe des Heinrich-Pesch-Hauses, in der Matthäus- und Melanchthonkirche und an weiteren Orten kam die Initiative auf 140 mobile Beratungen. „Es hat sich gezeigt, dass der Bedarf an Sozialberatung an diesen Orten hoch ist“, heißt es im Abschlussbericht.

In vielen Fällen habe er nur eine „Verweis-Beratung“ leisten können, sagt Ebisch. Dann habe er Betroffene an die zuständigen Stellen weiterverwiesen. „Das war oft bei neu angekommenen Flüchtlingen so“, berichtet Ebisch. Bei Personen, die sich schon länger in Deutschland aufhielten und die zuständigen Stellen bereits kannten, sei es dann um das Verständnis für bürokratische Abläufe und Entscheidungen gegangen sowie um konkrete Hilfe beim Ausfüllen von Dokumenten und Formularen. Viele Fragen der Betroffenen hätten sich um die Erreichbarkeit und Terminfindung bei Behörden gedreht.

## Hilfe beim Ausfüllen

Das Fazit laut Bericht: Mobile Beratung ist dann am sinnvollsten, wenn sie auch Hilfe beim Ausfüllen von Dokumenten leistet und einen kurzen Draht zu Ämtern und Behörden hat. „Das nun zu Ende gegangene Projekt kann als Ideenpool dienen, um die eigene Arbeit in der Behörde zu überprüfen und zu verbessern“, sagt Jörn Rebholz, städtischer Bereichsleiter für Integration und Weiterbildung. So gebe es etwa in Landau einen Ort, an dem alle für Migration zuständigen Stellen der Stadtverwaltung gebündelt seien, sodass alle Anliegen in kurzer Zeit erledigt werden könnten. „So etwas sollte auch in Ludwigshafen umgesetzt werden“, findet ÖFG-Projektleiter Stefan Gabriel.



**Sozialarbeiter Moritz Ebisch war als mobiler Berater in der Stadt unterwegs.**

FOTO: GERHARD BÖHLER